

# **Erfahrungsbericht Policlinico Universitario di Monserrato, Università degli Studi di Cagliari, Italien**

28.04. – 27.06.2022

## **Vorbereitung**

Ein geeignetes Krankenhaus für das PJ im nicht deutschsprachigen Ausland zu finden, ist nicht ganz leicht. Viele Krankenhäuser, insbesondere Universitätskliniken, bieten ein solches Praktikum nur für Studenten von ERASMUS-Partneruniversitäten an, und selbst hier stößt man auf viele Hürden, die durch die Corona-Pandemie noch verschärft wurden.

Nach vielen Mails an verschiedene in Betracht kommende Krankenhäuser innerhalb Italiens und Spaniens war ich stets froh, überhaupt eine Antwort zu erhalten, die aber zumeist eine Absage war. Letzten Endes finden sich aber Möglichkeiten, wenn man nur beharrlich danach sucht. Die Kommunikation mit der Ansprechpartnerin der medizinischen Fakultät in Cagliari gestaltete sich dankbarerweise einfach und prompt. Sollte man sich bei einzelnen Anliegen im Italienischen nicht ausreichend bewandert fühlen, ist hier sogar eine Kommunikation in Englisch möglich – keine Selbstverständlichkeit in Italien. Wichtig für ein ERASMUS-Praktikum ist es, auf eine Mindestlänge von 60 Tagen zu kommen, die ein herkömmliches halbes PJ-Tertial nicht hergibt. Außerdem gibt es Sonderregelungen bei der Berechnung des Zeitraums durch ERASMUS. Hier sollte man sich vorab mit Frau Klasik in Verbindung setzen, eine klasse Beraterin in allen ERASMUS-Belangen. Darüber hinaus ist es wichtig, sicherzustellen, dass das ausländische Krankenhaus die erforderlichen Dokumente für das LPA unterzeichnet. Hier gibt es bisweilen, insbesondere bei den spanischen Universitäten, immer mal wieder Probleme, glücklicherweise aber nicht auf Sardinien. Es sollte auch bedacht werden, dass Wahlfächer meistens nicht für die auf der PJ-Liste geführten Krankenhäuser anerkannt sind, so dass man dies beim LPA anfragen sollte und sich ggf. um ein Äquivalenzverfahren bemühen muss – das klingt allerdings aufwändiger als es ist. Mit dem Wahlfach Anästhesie war dies in meinem Fall jedenfalls recht problemlos möglich.

## **Das Praktikum**

Mal in ein anderes Gesundheitswesen abzutauchen, ist eine Erfahrung, die sicher jedem Mediziner auf die ein oder andere Weise etwas bringt. Auf Sardinien ticken die Uhren langsamer und es herrscht im Allgemeinen eine entspannte und freundliche Atmosphäre. Den bekannten klinischen Alltagsstress konnte ich, die Notfallsituationen ausgenommen, jedenfalls kaum wahrnehmen. Alle sind bemüht und freuen sich, einem etwas beizubringen, wenn man entsprechendes Interesse zeigt. So habe ich in meiner Zeit dort fast ausnahmslos hilfsbereite und fröhliche Menschen getroffen, die sich sowohl fachlich als auch privat gerne mit mir unterhielten. Das gestaltete meine Zeit im Krankenhaus sehr angenehm. Es sollte einem allerdings klar sein, dass man praktisch als Student in Italien wenig machen darf. Einheimische Studenten durchlaufen zwar eine Art PJ-Äquivalent, dieses dient allerdings vorwiegend dazu, den Klinikalltag zu beobachten, weniger, an ihm mitzuwirken. Dies war für mich der einzige, aber auch recht gravierende Minuspunkt, da ich es von meiner

vorangegangenen Hälfte in Bochum gewohnt war, sehr vieles selbst machen zu dürfen. Das soll nicht heißen, dass es unmöglich wäre: Mit dem entsprechenden Engagement erkennen auch manche italienischen Ärzte, dass man durchaus zu mehr fähig ist, als der Studentenstatus vermuten lässt. Insgesamt kommt die praktische Ausbildung hier allerdings etwas zu kurz.

Dafür hat man viele Möglichkeiten, Dinge zu sehen. So konnte ich Anästhesisten z.B. auch in den Kreißsaal begleiten. Überhaupt habe ich nicht einmal erlebt, irgendwo nicht erwünscht zu sein, was ich als sehr angenehm empfand.

Zuletzt ist es wichtig zu erwähnen, dass man im Krankenhaus ohne Italienisch-Kenntnisse nicht allzu weit kommt. Englischsprechendes Personal ist rar und zumeist sind die entsprechenden Sprachkenntnisse auch nicht wirklich ausreichend, um sich fachlich tiefergehend zu unterhalten. Das bedeutet nicht, dass man der absolute Italienisch-Profi sein muss, aber es lohnt sich schon, sich einigermaßen verständigen zu können. Die Policlinico Universitario di Monserrato ist übrigens nicht in Cagliari selbst gelegen, sondern, wie der Name schon sagt, im angrenzenden Monserrato. Verschiedene Busse und die Straßenbahn schaffen eine gute Anbindung, aber auch nicht von überall.

## **Das Drumherum**

Monserrato selbst ist kein besonders herausragender Ort und ich selbst habe mich dort nur für die Zeit im Krankenhaus aufgehalten. Ich würde auch nicht unbedingt empfehlen, sich dort eine Unterkunft zu suchen, da man sonst ziemlich ab vom Schuss lebt, wenn es um die Freizeitgestaltung geht. Mögliche Alternativen sind Quartu Sant'Elena (nicht allzu schön, aber meist günstiger) und Cagliari (im Schnitt besser angebunden, lebhafter). Der lange und für eine Stadt recht schöne Strand Poetto ist vor Quartu Sant'Elena gelegen, aber auch von Cagliari aus gut zu erreichen. Generell lohnt es sich bei der Unterkunftssuche z.B. mit Google Maps die Verbindung zum Krankenhaus zu überprüfen, wenn man auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen ist.

Cagliari selbst hat bzgl. der Freizeitgestaltung mehr zu bieten, als man vielleicht erwarten würde. Wenn man mit Bus und Bahn auch weiter entfernte Orte der Insel erkunden kann, ist es für die wirklich schönen Plätzchen doch meistens nötig, sich ein Auto zu mieten. Sardinien wartet mit einer enormen Dichte schöner Strände auf, darüber hinaus gefiel mir unerwarteterweise auch das Inland sehr gut. Die Insel hat viel Kultur zu bieten und die Sarden sind ein warmherziges und gastfreundliches Volk.

## **Fazit**

Ich kann jedem nur wärmstens empfehlen, das Abenteuer einzugehen und während seines Studiums den Blick über den Tellerrand zu werfen. Von der nötigen Bürokratie und der in meinem Fall etwas begrenzten praktischen Ausbildung einmal abgesehen, war die Zeit für mich unglaublich schön und lehrreich, sowohl fachlich als auch persönlich.

Zuletzt ist auch die Bewerbung für das ERASMUS-Praktikum überaus empfehlenswert. Das Programm bietet sehr sinnvolle Rahmenbedingungen, hilfsbereite Betreuung und finanzielle Unterstützung, für die ich sehr dankbar bin.